

# Die Berzava.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Nicht vereint mit Ausdauer  
Wochen keine Früchte reuert.

**Pränumerationspreise:** Die „Berzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postsendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80, — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr. Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzava“. Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittags erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

**Anzeigen:** werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen. Die dreispaltige Zeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechsaal und Eingekendet die Zeile 10 kr.

Inserate übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Mosse, Hasensteiner & Vogler (Otto Waack), Alois Doppelst, M. Dufes Nachf. Max Angenfeld & Em. Lehner, Heinrich Schalek, J. Danneberg. — In Budapest N. V. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzava“, bitten wir stets genau anzuführen.

## Die Tyrannei der Maschine.

Rein objektiv betrachtet, ist die Erziehung der rein mechanischen Kräfteanstrengung durch die Arbeit elementarer Naturkräfte zweifellos ein großer Gewinn für die Volkswirtschaft; denn die Maschine hat uns einen Comfort und ungeahnte Genüsse geschaffen, an die wir früher nicht zu denken wagten, sie hat auch eine Erweiterung der Arbeitsangelegenheit mit sich gebracht, wie man sie nicht voraussehen konnte. Man fürchtete früher die Konkurrenz der Maschine als Verdrängerin der Arbeit, es hat sich indessen längst gezeigt, daß durch die Maschinenverwendung die Zahl der beschäftigten Arbeiterinnen zugenommen hat. Wo in einem Gewerbe ein Abgang zu konstatieren ist, wie der Rückgang der Arbeiterzahl in der Leinen- und Seidenindustrie, da ist derselbe in anderen Ursachen begründet, als in dem Gebrauch von Maschinen. Der Mehrbedarf der Arbeiter in den Bergwerken, den Eisenbetrieben und dem Maschinenwesen ist durch den Bau der Eisenbahnen, der Dampfschiffe und das industrielle Maschinenwesen hervorgerufen, und es haben sich auch nicht die Verhältnisse der Arbeiter unter dem Einflusse des Maschinenwesens verschlechtert, sondern eher verbessert. Die Maschine hat sonach ihren Nutzen durch die Steigerung der Produktivität und durch die Besserung der Lage der Arbeiter bewiesen, aber dieser Gewinn ist durch mancherlei Schattenseiten, Unbequemlichkeiten erkauft, wie wir in Folgendem sehen werden, mit einem Worte durch die Tyrannei der Maschine.

Die Maschine zeigt sich als Tyranin gleich bei ihrer ersten Einführung in eine Industrie, und zwar insofern, als sie die Arbeiter aus ihrer bisherigen

Stellung verdrängt. Sie verursacht dadurch einen zeitweiligen ersten Nothstand dieser Arbeiter, der erst zu Ende ist, wenn sich in anderweitiger Beschäftigungsart eine neue Arbeit findet. Hat sich übrigens die durch die Einführung des Maschinenwesens in eine Industrie bedingte Umgestaltung des Produktionsprozesses glücklich vollzogen, dann wächst auch wieder die Beschäftigungsgelegenheit. Nämlich unter dem Einflusse der Verbilligung der Waaren steigert sich die Produktion und erfordert wieder mehr Arbeitskräfte zur Bedienung der Maschine.

Während sich hier sonach die Maschine als nur vorübergehend tyrannisch erwies, zeigt sie ihren despotischen Charakter dadurch, daß sie zu viel stärkerer und andersgearteter Arbeit als früher zwingt. Die alte Beschaulichkeit ist dahin. Durch die Verwendung der Maschine ist es erst möglich geworden, die gesammte in einem Produktionsprozeß nötige Arbeit in ihre einfachsten Theile zu zerlegen, sie hat die Errichtung von Fabriken ermöglicht, und es liegt ja die Stärke derselben als Anstalt für die Produktion darin, daß sie die schwere von der leichten, die mechanische von der geistigen, die qualifizierte von der rohen Arbeit trennt. Dadurch gelangt sie zu einem System aufeinanderfolgender Vorrichtungen und wird in den Stand gesetzt, Menschenkräfte der verschiedensten Art: gelernte und ungelernete Männer, Frauen und Kinder, Hand- und Kopf Arbeiter, technisch, artistisch und kaufmännisch gebildete, nebeneinander zu beschäftigen. Alles die Folge des revolutionären Charakters der Maschine; durch die Trennung der Gesamtarbeit in ihre einfachsten Elemente wird eine größere Anspannung des Einzelnen erzielt, dabei eine größere paricelle Geschicklichkeit, aber

die geänderte Arbeit befriedigt nicht in dem Maße, wie zu der Zeit, als der ganze Arbeitsprozeß von Anfang bis Ende in einer Hand lag, wo man mit Freude das Werk entstehen und Fortschreiten sah und ab und zu auch einen Ruhepunkt zur beschaulichen Betrachtung des Werkes fand. Die Beschränkung jedes Einzelnen auf ein begrenztes Gebiet des Arbeitsprozesses bewirkt zwar eine gewaltige Steigerung der Gesamtleistung; denn es leisten hundert Fabrikarbeiter (also die Unterthanen der Maschine) in dem gleichem Produktionsprozeß mehr als hundert selbstständige Handwerksmeister, die das ganze Arbeitsverfahren beherrschen, aber die Tyrannei der Maschine hat für den Vortheil den Nachtheil hinterlassen, daß die Arbeitsfreudigkeit sich vermindern mußte, weil ein Jeder nur den geringsten Theil des Produktionsprozesses übersteht, und zugleich die Arbeitsanspannung wuchs, weil die Bedienung der Maschine die größte Aufmerksamkeit erfordert und keine Nachlässigkeit duldet. Die Gedanken dürfen nicht abschweifen, die Maschine zwingt sie zu sich zurück.

Es kann hier noch erwähnt werden, daß andersgeartete Arbeit infolge der Maschinenarbeit die Menschen nicht besser macht, daß sie durch die Häufung der Arbeiter in relativ wenige Großbetriebe Gefahren schafft, gegen die man unsere soziale Gesetzgebung in's Feld geführt hat, bisher allerdings noch nicht mit wirklichem Erfolg; denn zufriedener ist unsere Arbeiterschaft nicht geworden, eher umgekehrt. Es liegt darin natürlich eine große Portion Un dankbarkeit seitens der letzteren; denn es ist nicht zu vergessen, daß die Maschine erst in manchen Zweigen die große Ausdehnung der Frauenarbeit ermöglicht hat, so daß das weibliche Geschlecht in der Arbeiterschaft eine wüth-

## Feuilleton.

### Das Dach, der Ring und der Räuber.

Eine amerikanische Geschichte von Philip Sawyer.  
„Verstehen? Nein. So ein dummes Testament kam Niemand versehen.“ sagte sich Miss Konstanze Coleman, als sie in dem mit allerlei Sachen und Säckchen förmlich überladenen Zimmerchen in ihres Onkels Hause saß. „Nein es ist geradezu ein Blödsinn. Ich soll die neunzigtausend Dollars verlieren, wenn ich den Ring da“ — und sie betrachtete einen wundervollen Spatring, den sie zwischen den Fingerspitzen hielt, „an meinem fünfundsanzigsten Geburtstag nicht mehr habe. Und überdies muß ich ihn alle Tage tragen. Freilich soll er eine Art Schutzgeist sein. „Wenn Dir irgend ein Unglück droht, wird er ein grünes Licht werfen.“ Unsinn! Wer wird denn daran glauben. Ich gewiß nicht. Ich nicht.“

Miss Konstanze Coleman war gerade von einer Soirée gekommen und da sie am nächsten Tage einiges Geschäftliche mit ihrem Onkel abzumachen hatte, so hatte sie beschlossen, diese Nacht in ihres Onkels Hause in der 22. Weststraße zu verbringen.

In einem anderen Hause in der Weststraße wohnte ein junger Bergingenieur. Hillbank Murray hieß er. Doch weder das, noch daß er da wohnte, konnte Miss Coleman wissen.

Aus dem Theater zurückgekehrt, hatte sich Mr. Hillbank Murray gerade behaglich in seinem Schaukelstuhl zurückgelehnt, um zu rauchen, als er die Signale der Feuerwehr hörte. Er stürzte ans Fenster, sah die Feuerwehrrüge dahinjagen, sah aber auch in der Ferne am Himmel einen Feuerschein leuchten.

„Vielleicht kann man's vom Dache aus sehen!“ Und kaum gedacht, war er schon draußen, eilte die Treppen hinauf und — stieß auf die eiserne Fallthür, die das flache Dach absperrte.

„Verflucht!“  
Aber er gab sein Vorhaben nicht auf, mit aller Kraft stemmte er sich gegen die Fallthür an, sie gab nach, und oben war er.

Der Himmel war blutig roth, aber — das Feuer nicht zu sehen.

Tausel, wozu sind die Dächer alle flach und die Häuser in der 22. Weststraße mehr oder minder alle von einer Höhe! Doch gewiß nur, daß man von Dach zu Dach gehen kann, und sein Haus, o das wollte er schon an der offenen Fallthür erkennen.

Er kletterte also von Dach zu Dach und sah das Feuer.

Ein herrliches Schauspiel, das jedoch, Dank der wackeren Feuerwehrmänner, nicht lange währte. Und nun — nun ging's zurück.

Von Dach zu Dach. So, da stand die Fallthür offen. . . er stieg ein paar Stufen hinab. . . schloß die eiserne Thür und prallte erschrocken zurück, denn da saß in einem ihm völlig fremden Zimmer eine ihm völlig fremde junge Dame vor einem Spiegel, und als er eintrat. . . sie hatte offenbar sein Bild im Spiegel gesehen, denn ihm selber drehte sie den Rücken, stieß in einen Schrei aus und sprang auf.

Dabei fiel ihr Blick auf ihren Ring, und „Das grüne Licht!“ schrie sie auf, dann fiel sie in Ohnmacht, doch nicht schnell genug, daß er sie nicht in seinen Armen aufgefangen hätte.

Sofort trug er seine schöne Warde — denn schön war sie, das sah er sofort — auf ein Ruhebett, benetzte sein Taschentuch mit Eau de Cologne, das dort auf dem Toiletentisch stand, dann hob er den Ring auf, der auf den Teppich gerollt war, und legte ihn auf das Tischchen, er selber aber zog sich zurück.

Zu diesem Augenblicke sah er sich einem Manne gegenüber, der gewiß durch den Schrei des jungen Mädchens herbeigelockt worden war. Selbstverständlich aber zog er sich — statt in das Zimmer zu eilen — mit einer Schnelligkeit in eine dunkle Ecke zurück, die — hm — zum mindesten auffallend war und es unserem Murray erlaubte, die Stiege zu gewinnen, auf das Dach zu eilen und sein richtiges Haus zu finden, was auch ohne Schwierigkeit geschah.

Am nächsten Tage ging er zum Friseur, um sich das Haar schneiden und den Bart abnehmen zu lassen, die Beide etwas verwirrt waren.

Er hatte das nämlich zu Hause bei sich im Spiegel bemerkt, und:

„Teufel, mein Freund“, hat er sich gesagt, „wenn Dich das Mädchen von heute Nacht gesehen hat, so muß sie Dich zumindest für einen Räuber gehalten haben.“ —

„Um Gotteswillen, Onkel“, rief Miss Coleman aus und reichte ihrem Onkel eine Zeitung über den Frühstückstisch hin, „sieh doch mal Das wieder an“, und sie zeigte auf einen Artikel.

Da stand:

Ein 20,000 Dollar Diebstahl!  
Ein verdammter Dieb, ein muthiger Groß und eine Millionnerin. Ein wackerer Gast verteidigt seines Freundes Haus und schlägt einen Dieb in die Flucht. — Ver-



... dende hat  
... lasse als  
... erwiesen.  
... der nähr-  
... und die  
... milden  
... trinken.  
... chmecken-  
... en. Dieses  
... für jeden  
... oder pur.  
... ist ein wick-  
... licher Gesund-  
... als bestem Malz  
... ändern ein-  
... Geschmack ver-  
... lein mit dem  
... h anerkannten  
... ..  
... re man beim  
... threiner.  
... ht echt. •

schaffliche Selbstständigkeit gewinnen konnte und einen Verdienst sich kauf, der viel zur Besserung ihrer Lage beiträgt. Aber andererseits, trotz des Nutzens, den die Maschine dem Arbeiter gebracht hat und noch für die Zukunft verspricht, fürchtet der Arbeiter die Maschine, weil sie ihn davon verhindert, sich eine größere wirtschaftliche Selbstständigkeit zu erwirken. Der tyrannische Charakter der Maschine schafft Großbetriebe, in denen der Einzelne eine Null! die Maschine ist die Herrscherin des Kleinbetriebes, wenn es diesem nicht gelingt, durch Kleinstmaschinen sich die elementare Naturkraft dienstbar zu machen. Die Maschine dient im Allgemeinen dem Großkapital, sie hat ohne Zweifel die gewaltige Ansammlung des modernen Kapitals erst ermöglicht; sie trennt die Menschen in allzu Reiche und Arme und läßt das Mittel verschwinden, verhindert auch dadurch (die Ausnahmen sind selten) den Uebergang von der Stellung des Arbeiters zu der eines Fabrikanten. Als Vernichterin der kleinen selbstständigen Existenzen, der kleinen Betriebe wird die Maschine in Arbeiterkreisen gehaßt, sie aber rächt sich dafür, daß sie ihren Unterthan zu immer neuer und monotoner Arbeit zwingt, so daß die Frage für ihn wohl Berechtigung gewinnt, und eine Verneinung zur Folge haben muß, ob der Arbeiter durch die Maschine auch das Glück eingetauscht hat.

Vieles hat uns die Maschine gegeben, ob aber nicht mehr hinsichtlich unseres Behagens zur Arbeit genommen? Sie hat dem Arbeiter durch größeren Komfort Nutzen gebracht, aber doch mehr Schaden, indem sie ihm den Kampf um die Selbstständigkeit so ungeheuer erschwert. Der Kapitalist kann sich schon eher der Maschine freuen, sie brachte ihm eine größere Arbeitsanspannung, aber auch großen wirtschaftlichen Vorteil und eine intensivere Befriedigung seiner Schaffenskraft.

Wenn man sich ein annäherndes Bild von den Umwälzungen, welche die Maschine mitgebracht, machen will, so studiere man die Physiognomie einer Groß- und einer Landstadt. Dort ein Hasten, Eilen und Drängen, Niemand hat Zeit; hier eine Ruhe, ein Sichgehenlassen, kein Ueberstürzen, das für Großstadtnerven beruhigend wirkt. Die Maschine ist die Großstadt, sie kennt keine Ruhe, kein Pausieren, wenn die Arbeit nicht mehr schmeckt, sie rast eilig, drängend, hastend von einer Arbeit zur andern; die Landstadt ist der Kleinbetrieb, der Handwerksmeister, welcher bei behaglicher Beschaulichkeit

zweifelnder Kampf zwischen einem Edelmann und einem Buchhändler.

„Nun ja,“ meinte der Onkel, die Summe mag wohl ein Bißchen übertrieben sein, aber alles Andere stimmt doch. Jedenfalls haben wir's dem Grafen zu danken, wenn der Dieb keine größere Beute gemacht hat.“

„Aber ich bitte Dich, sieh doch da.“ Ein muthiger Graf! „Unfinn! So ganz ohne Bestimmung war ich nicht, um nicht zu wissen, daß absolut kein Kampf stattgefunden hat.“

In diesem Augenblick trat der „wackere Graf“ ein. Geschmeigelt und gedreht. Ganz Süßholz, das Gesicht nur mit drei schwarzen Pflastern geschmückt, und die Hände auch mit einigen Pflastern . . .

Jedem hat auch Murray die Mäpfer gelesen und sich höchlichst über die Beschreibung, namentlich aber über den Heldenmuth des Grafen Zuroff amüßigt, der Gab, Gut und Leben der Millionenerbin gerettet hatte, u. zw. so, daß Nichts gestohlen worden war als — ein Spaltring.

Daran und an dem ganzen Mitien hatte Murray nämlich erkannt, daß es sich um sein nächstliches Abenteuer handelte. Lächelnd legte er das Blatt fort und machte sich auf, um einen Bankier zu besuchen, an den er einen Empfehlungsbrief hatte.

Er gab den Brief ab und wurde in ein kleines Empfangszimmer geführt, wo er auf des Hausherrn Kommen warten sollte. Was aber sah er auf dem Tischchen liegen?

Sein Taschentuch! Ganz ohne Zweifel. Da war sein Monogramm . . . da . . . Wie zum Teufel kam sein Taschentuch eher in das Haus als er selber?

„Ah“, unterbroch ihn eine silberhelle Stimme, „Sie sind da in den Anblick des Taschentuches unseres Mörders verfallen.“ Und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr die Tochter des Hauses, die er noch gar nicht kannte, fort: „Ja, ja . . . eines wirklichen Mörders . . . wenigstens aber eines Räubers, auf dessen Ergreifung 10000 Dollars stehen. Meine Koufine, Miß Coleman . . .“

„Oh!“ rief Murray aus.

„Kennen Sie den Fall schon . . .?“

zweckmäßig eingetheilter Arbeit freudig sein Leben genießt, das ihm zu Theil die Konkurrenz der Maschine jetzt verbittert.

## Wochen-Chronik.

**Korporations-Sitzung.** Die hiesige Gewerkekorporation hielt Donnerstag, den 11. d. M. ihre Monats-Sitzung ab. Als erster Punkt wurde das Protocoll der am 7. Oktober abgehaltenen Sitzung autenticirt; als 2. Punkt wurden einige Freisprechungen angemeldet; als 3. Punkt erstattete der Cassier den Cassabericht pro Oktober, welcher zur Kenntniß genommen wurde und als 4. Punkt wurden einige Anträge gestellt, nach deren Verhandlung die Sitzung geschlossen wurde.

**Wassernoth.** Wir meinen mit unserer Ueberschrift nicht eine Ueberschwemmung, sondern defacto einen Mangel an Wasser, und zwar ist der Wasserstand des Verzavaflusses seit Eintritt der plötzlichen Kälte, ein derart niedriger, das wegen Mangel an Speisung der Dampfessels, der Betrieb der Puddlingshütte, sowie zweier Schmelzöfen zeitweilig eingestellt werden mußte; wir haben vor mehreren Jahren einer privat Besprechung beigewohnt, wo von Fachleuten die Ableitung der Hauptquelle der Karas in das Bett der Verzava erörtert wurde, selbe meinten das die Ableitung der Karasquelle in das Bett der Verzava auf keine besonderen Hindernisse, sowie auch keine besondere große Kosten verursachen würden, es wäre daher angezeigt wenn sich von maßgebender Stelle für diese Überleitung der Karasquellen interessieren würden, da doch Mangel an Wasser die weitere Entfaltung der Werke gefehert würden.

**Für Stellungs-pflichtige.** Alle jene fremden Stellungs-pflichtige, welche ihrer Stellungs-pflicht im Jahre 1898 hienorts genüge leisten wollen, haben sich bis zum 30. November d. J. beim Notariate behufs Zusammenschreibung zu melden.

**Vizitation.** Heute, 9 Uhr Vormittag, findet in der Bergbaukanzlei in Reichsiga, die Vizitation der Meienförderung der Domauer und Sekteler Grube statt; wozu sich Unternehmungslustige einfinden wollen.

**In der internationale photoplastische Kunst- und Länder-Ausstellung** des Herrn Anton Jos. Albach, (Hauptgasse Hofmann'schen Gasthaus) sind von Heute bis incl. Mittwoch die bayerischen Königsschlösser und die Prachtbauten König Ludwig II. ausgestellt. Erhabeneres und Großartigeres ist nicht leicht zu erfinden; der unglückliche König, der sein Dasein durch Selbstmord endete, verbrachte die meiste Zeit mit dem Aufbau und der Ausschmückung seiner Burgen. Die schönste und lustigste Bergspitze am Fuße eines Sees wähnend, richtete er seine Schlösser mit wahrhaft verschwenderischer Pracht ein. So hat beispielsweise ein Kuster allein 100.000 Mark gekostet. Es wird so Manchem nicht gegönnt sein, Derartiges je wieder zu sehen, möge daher niemand ver säumen, für so wenig Geld sich diesen Kunstgenuß zu verschaffen. Hauptsächlich sollen fürsorgliche Eltern der ideal an-

„O gewiß“, sagte er lächelnd, obwohl ihm gar nicht so lächerlich zu Muth war, denn — was sollte aus ihm werden, wenn . . .

Wenn Miß Coleman ihn erkannte!

Sie erkannte ihn aber nicht . . . das Rasirmesser des Friseurs hatte ihn gerettet! Er aber . . . er war vor Miß Coleman gestanden wie . . . wie . . . wie ein Schuljunge, der sich nicht zu benennen weiß! Und die drei jungen Mädchen . . . es waren drei, denn mit Miß Coleman war noch eine Tochter des Hauses gekommen . . . sahen ihn ganz erstaunt und belustigt an.

Lächerlich aber . . .? Nein. Und deshalb sagte er sich schnell.

„Sie lächeln über meine — Unbeholfenheit,“ sagte er, „aber seien Sie versichert, es ist keine. In den mexikanischen Wäldern ward mir durch eine alte Indianerin die Gabe des zweiten Gesichtes und dieses überkam mich gerade jetzt, als Miß Coleman hier eintrat.“

„Oh!“ Ein dreifaches Oh! war es, von drei frischren, resigen Tuppen.

„Ja . . . ich sehe . . . Miß Coleman in einem japanischen eingerichteten Voudoir . . . sie sitzt vor einem Spiegel . . . in großer Solitudo . . . Ihr Köpfcgen ist geneigt . . . sie betrachtet etwas . . . oh . . . es ist ein Silberring mit einem Spal . . . O mein Fräulein, würden Sie mir wohl Ihre Hand geben, es wird mir helfen weiter zu sehen.“

„Unglaublich!“ flüsterten die Mädchen, — ganz so wie Konstanze es uns erzählt hat.“

„Ja“, begann der Schall wieder im Grabston, die Hand der Erbin in der seinen, . . . ein Spal . . . Sie blicken auf . . . Im Spiegel . . . sehen Sie das Bild eines Mannes . . . eines Mannes mit schwarzem wildem Haar und wildem Bart . . . ein rothes Seidentuch um den Hals geschlungen . . .“

„Oh . . .“

„Sie springen auf . . . Ihre Blicke fallen wieder auf den Ring . . . „Das grüne Licht!“ schrien Sie auf und

gehauchten Jagen die Herrlichkeiten nicht vorzuenthalten, die sie aus Beschreibungen nur mangelhaft kennen.

Wir können deshalb nicht unterlassen, auf diese Ausstellung ganz besonders aufmerksam zu machen. Sämmtliche Zeitungen aus jenen Städten, wo Herr Albach früher weilte, sind des besten Lobes voll über die herrliche Ausstellung der bayerischen Königsschlösser.

Nach dieser Ausstellung, also von Donnerstag bis incl. Samstag, kommt die prächtige Serie: „Die Donanregulierung mit dem Eisernen Thor und Umgebung, Orsova, Kronapelle, Ada-Klatsch, Hertulesbad u. c.“ an die Reihe.

Man sieht also, daß Herr Albach alles anbietet, um dem p. t. Publikum nur Vorzügliches zu bieten was auch allgemein anerkannt wird.

Außerdem sind im Lokal Edison'sche Phonographen neuerer Construction aufgestellt, die mehr als 30 Platten enthalten, die mit erstaunlicher Präzision wiedergegeben werden. Darunter hat man auch ein höchst originelles Lachcomplet, bei dessen Anhören man unwillkürlich mitlachen muß, so famos klingt dies.

Es würde uns zu weit führen, wollten wir all das hier namentlich anführen, was Schönes und Interessantes um einen solch minimalen Betrag dort zu sehen und zu hören ist und sollte das p. t. Publikum sich deshalb je öfter dort einfinden.

Die Ausstellung ist, worauf wir wiederholt besonders aufmerksam machen, zu jeder beliebigen Tageszeit mit demselben Effekt zu sehen, wie Abends, es hat hier die Tageshelle gar keinen Einfluß auf die Beschäftigung und den Effekt, da Herr Albach die neueste Beleuchtungsconstruction angeschafft hat, die alles in dieser Art Erfundene übertrifft.

Wenn sich das Publikum also einen wirklichen Kunstgenuß um billiges Geld verschaffen will, besuche es diese Ausstellung. Das Entrée kostet nur 20 fr., Kinder 10 fr. Abonnementskarte mit 7 Ausschnitten 1 fl.

**Explosionen.** Man meldet aus Berlin: Vorgestern fand in der Tragwellenblech-Fabrik von Hain, Lehmann und Comp. eine Explosion statt. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getödtet, zwei lebensgefährlich verwundet; vier Personen erlitten erhebliche, wenn auch nicht das Leben gefährdende Brandwunden durch Stiefammen. Die Ursache der Explosion konnte bisher nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Ferner meldet man aus Marseille: Unter dem Thor des hiesigen Theaters platzten um 2 Uhr Früh eine Petarde. Es wurde niemand verletzt. Der Schaden ist geringfügig. Man glaubt daß es sich um einen schlechten Scherz handelt.

**Vergiftung eines Schauspielers.** Das Mitglied des Budapester Nationaltheaters Eugen Zwanski wurde gestern Vormittags in seiner Wohnung bewußtlos aufgefunden. Er pflegte gegen seine Schlaflosigkeit Morphinum zu nehmen. Vorgestern Abends that er dies wahrscheinlich auch, nahm aber eine größere Dosis, denn seither wurde er nicht gesehen. Der Theaterarzt Dr. Zrsai eilte nach der Wohnung des Schauspielers und konstatierte sofort eine Morphinumvergiftung. Um 5 Uhr Nachmittags wurde sein Zustand so schlecht, das er durch die Rettungs-gesellschaft in ein Oeserer Spital transportirt werden mußte.

sinken in Thumacht. Der Ring rollt auf die Erde. Der Mann jedoch hat Sie in seinen Armen aufgefangen. Er legt Sie auf das Ruhebett, er hebt den Ring von der Erde auf, legt ihn auf den Tisch, zieht sich zurück stößt mit wem zusammen, mit . . .“

„Graf Zuroff“ meldete in diesem Augenblick das Mädchen.

„Oh . . . meine Damen . . . welcher Glück, welcher großer Glück . . . der drei Grazien hier beisammen zu finden . . .“

Und damit war der Zauberbau gebrochen, zumal Murray bei dem Anblick des Grafen todtenbleich aufgesprungen war.

Graf Zuroff stellte sich lächelnd dem jungen Fremden vor . . .

„O . . .“ sagte er . . . „Sie kommen gerade in einer Moment, der sehr, sehr glücklich gewählt ist . . . ein sehr aufregender Moment . . . Oh . . . oh . . . was sie sagen . . . Mr. Murray also seien einer Gedankenleser . . . einer Zauberer . . . einer . . . wie sagt man doch . . . einer Wahrsager . . . oh . . . oh . . . sehr, sehr interessant . . . Vielleicht kann er uns sagen . . . habaha . . . wer der Räuber ist und was ist bekommen von . . . von das Ring . . .?“

„Oh“, sagte Murray, sich mit der Hand über die Stirn fahrend, „ich bedauere, der Kontakt ist unterbrochen . . . ein andermal . . . Jedoch um den Herrn Grafen gefällig zu sein, will ich es ein andermal gern versuchen. Das heißt, wenn Sie es erlauben . . . wenn Sie mir wieder Ihre Hand werden geben wollen. . .“

„Gewiß, zumal jede Einzelheit richtig ist, nur Eins und das Charakteristischste haben sie vergessen: daß der Räuber sein Taschentuch mit Eau de Cologne trankte und es mir auf die Stirn legte.“

„Oh . . . ich aben . . . aben es ihm gegeben . . . ich aben ihn niedergebort . . . ja . . . er aben einer tüchtigen Zeltelent . . . oder wie man sagt . . .“

„Können Sie den Kontakt nicht gleich wieder herstellen?“

„Es geht schwer. Aber wenn Sie wollen, will ich's

Die Nation ge Diesbezug fassende W neuen Par das Voudoir der englisch

Stadt in rien, welch putation in in der Of Kriegsmin mehr einer Vertreter d den nächste mentreten, Stadt im bestimmen, territorien aufzuföhren statt der a von der S pflugsma

Transport in Temes eingeleitete möglichen und der W zu bestimm tet werden Placirung zukünftigen also die M wieder um uns zur B wickelungg unserer St günstigen d der Stadt von Seite den Würdi

gemeldet Boston ein rend Georg amonciert in dem Vöwen in demselbe Wiberger zu ängstliche S hielt sich ab Wärter du litum in sei

versuchen“. sich ihm wi „Seln Eine Speln ich täusche Päckchen R sigen noch . . . ein ch bar . . .“

Der C unterbrechen „Ein den Spieler Gefündel . . .“

Bei j und die S „Oh“ gewinnen im des Knaben Ihre Hand . . . Sie h Revolver . . . Wute . . . m

Todten waren nahe die Szene v Mit e Feltz Brodig Murray des Betrüg

„ich verhafte Dies S Schurken. C draußen, che Und d Teufel, Dpatring, m von Miß Co

Nein,

n nicht voreuthalten, die  
st kennen.  
lassen, auf diese Aus-  
zu machen. Sämtliche  
er Albach früher weite,  
herrliche Aufstellung der  
von Donnerstag bis incl.  
„Die Donaueregulierung  
ig, Trsova, Kronkapelle,  
die Reihe.  
bach alles anbietet, um  
s zu bieten was auch  
phonographen  
mehr als 30 Piecen ent-  
n wiedergegeben werden.  
originales Fachcomplet,  
mittlachen muß, so sa-  
wollten wir all das  
es und Interessantes um  
sehen und zu hören ist  
deshalb je öfter dort  
wiederholt besonders  
Tageszeit mit demselben  
hier die Tageshelle gar  
nd den Effekt, da Herr  
ktion angeschafft hat,  
ertrifft.  
einen wirklichen Kunstge-  
be, besuche es diese Aus-  
Kinder 10 fr. Abon-  
Berlin: Vorgestern  
on Hain, Lehmann und  
weiter wurde auf der  
umwudet; vier Personen  
das Leben gefährdende  
die Ursache der Explosion  
gestellt werden. Ferner  
dem Thor des hiesigen  
ne Petarde. Es wurde  
eingefügt. Man glaubt  
z handelt.  
rs. Das Mitglied des  
nisi wurde gestern Vor-  
aufgefunden. Er pflegte  
zu nehmen. Vorgestern  
nahm aber eine größere  
en. Der Theaterarzt Dr.  
nspielers und konstatierte  
llr Nachmittags wurde  
die Rettungsgesellschaft  
den mußte.  
if die Erde. Der Mann  
fangen. Er legt Sie  
von der Erde auf, legt  
st mit wem zusammen,  
diesem Augenblick das  
welder Glück, welcher  
sammeln zu finden...“  
nun gebrochen, zumal  
odentüchtig aufgesprun-  
dem jungen Fremden  
ommen gerade in einer  
wählt ist . . . ein sehr  
. . . was sie sagen . . .  
nteser . . . einer Sau-  
och . . . einer Wahr-  
eressant . . . Vielleicht  
der Räuber ist und  
ig . . . ?“  
er Hand über die Stirn  
unterbrochen . . . ein  
drasen gefällig zu sein,  
n Das heißt, wenn  
wieder Ihre Hand  
ichtig ist, nur Eins  
geffen: daß der Räu-  
e tränkte und es mir  
ihm gegeben . . . ich  
n einer tüchtigen Bet-  
gleich wieder her-  
ie wollen, will ich's

**Die zehn Denkmäler.** Der Plan der vom König der Nation geschenkten 10 Monumente ist noch nicht bestimmt. Diesbezüglich tritt nun eine neuerliche, weitere Kreise umfassende Bewegung dafür ein, daß die zehn Statuen vor dem neuen Parlamentsgebäude errichtet werden. Der Plan nimmt das Londoner Parlament zum Muster, vor welchem die Großen der englischen Geschichte verewigt sind.

**Die Entfestigung Temesvars.** Das Anerbieten der Stadt in Angelegenheit des Ankaufes der Festungs Territorien, welches im Anschlusse an das durch eine städtische Deputation im Monat Mai d. J. Sr. Majestät dem König in der Osnier Königsburg überreichten Majestäts Gesuch dem Kriegsminister vorgelegt wurde — wird, wie es scheint, nunmehr einer metorischen Behandlung unterzogen werden. Die Vertreter der Militär- und Stadtbehörden werden nämlich in den nächsten Tagen zu einer gemeinsamen Konferenz zusammenzutreten, um mit Rücksicht auf den Regulierungsplan der Stadt im gemeinsamen Einverständnisse jene Komplexe zu bestimmen, auf denen die nach der Ueberlassung der Festungs Territorien notwendigen militärischen Neu- und Ersatzbauten aufzuführen wären. Es ist bekannt, daß die Militärbehörde statt der an die Stadt zu überlassenden Territorien für den von der Stadt zu entrichtenden Kaufpreis ein neues Verpflegungsmagazin, ein Militärgericht, ein Garnisons Arrest, ein Transport Haus und die notwendigen Magazins Lokalitäten in Temesvar zu errichten beabsichtigt. Der Zweck der nun eingeleiteten Verhandlungen und Beratungen ist also: mit möglichstem Einverständnisse der Delegirten der städtischen und der Militärbehörde, jene Plätze des Festungsterritoriums zu bestimmen, auf welchen diese militärischen Gebäude errichtet werden sollen und diese Plätze so zu fixiren, daß die Placierung der militärischen Bautlichkeiten mit dem Plane der zukünftigen Stadregulierung im Einklange stehe. Damit ist also die Angelegenheit der Entfestigung nach langer Pause wieder um einen Schritt vorwärts gekommen und es dient uns zur Befriedigung, konstatiren zu können, daß dieser Entwicklungsengang der Angelegenheit im Hinblick auf die Zukunft unserer Stadt günstig erscheint. Es wäre erfreulich, aus dieser günstigen Wendung schließen zu dürfen, daß die Bestrebungen der Stadt in Betreff ihrer Entwicklung und ihres Ausbaues von Seite der Militärbehörden einer unangesehrt wohlmeinenden Würdigung und Unterstützung theilhaftig werden wird.

**Eine Trauung im Löwenkäfig.** Aus New York wird gemeldet: Donnerstag Abend hat im zoologischen Garten in Boston eine merkwürdige Trauung stattgefunden. Der Reverend George Mader begab sich, wie vorher in den Zeitungen annonciert war, begleitet von einem Chorknaben in den von dem Löwenpaare Cäsar und Cleopatra bewohnten Käfig, um in demselben Herrn Arthur Standraffy mit Fräulein Charlotte Wiberger zu Trauen. Der Geistliche warf während der Zeremonie ängstlich Seitenblicke auf das Löwenpaar. Das Brautpaar verhielt sich aber ganz ruhig und das Löwenpaar mußte erst vom Wärter durch Peitschenhiebe gereizt werden, damit das Publikum in seinen Erwartungen nicht betrogen wurde.

versuchen“, und er ergriff das Händchen Miß Coleman's, das sich ihm wie von selber entgegenstreckte.

„Seltfam . . .“ sagte er . . . „ich bin wo anders . . . Eine Spelunke . . . da sitzt ein Mann . . . oh . . . es ist . . . ich täusche mich nicht, es ist . . . der Graf . . . Er hat ein Päckchen Karten in der Hand . . . er gibt . . . drei Andere sitzen noch bei ihm . . . einer der Spieler ist ein Knabe noch . . . ein ehrlicher, wackerer Junge . . . ein Grünling offenbar . . .“

Der Graf biß sich auf die Lippen und schien Murray unterbrechen zu wollen. Dieser aber fuhr fort:

„Ein Haufen Gold liegt auf dem Tische . . . und hinter den Spielern . . . Goldgräber . . . Cowboys . . . lichtschienes Gefindel . . .“

Bei jedem Worte Murrays wurde der Graf bleicher und dicke Schweißtröpfchen standen auf seiner Stirn.

„Oh“, fuhr Murray fort, „was seh' ich da . . . Sie gewinnen immerwährend . . . immer . . . immer . . . Es ist des Knaben letzter Dollar, da springt er auf . . . er packt Ihre Hand . . . er hat gesehen . . . Sie haben ihn betrogen . . . Sie springen auf . . . wie jetzt . . . Sie ziehen einen Revolver . . . ein Schuß . . . der Knabe liegt in seinem Blute . . . und Sie . . . Felix Brodix . . . sind ein Mörder . . .“

Todtenstill war es in dem Zimmer. All die Mädchen waren nahe daran, in Ohnmacht zu fallen, doch dazu war die Szene viel zu interessant.

Mit einem Gesicht wachsbleich wie Pergament, war Felix Brodix in seinem Stuhl zusammengesunken.

Murray aber trat auf ihn zu, legte seine Hand auf des Betrügers Schulter und . . . „Felix Brodix“, sagte er, „ich verhafte Sie.“

Dies Wort wirkte wie ein elektrischer Schlag auf den Schurken. Er sprang auf, stieß Murray zurück und war draußen, ehe man ihn halten konnte.

Und dann . . .

Teufel, dann, dann fand man in Brodix' Koffer den Spalring, und der . . . der fehlte nie mehr an der Hand . . . von Miß Coleman, meint Ihr?

Nein, von Mißreß Murray.

**Honvéd-Reformen.** Demnächst erscheinen neue organische Bestimmungen für die Honvéd Kavallerie. Im Allgemeinen schmiegen sich dieselben jenen der Kavallerie des Heeres an. Ein wesentlicher Unterschied wird nur in der Stellung und in dem Wirkungskreise des Landwehr Kavallerie Inspektors geschaffen. Der General Kavallerie Inspektor des Heeres ist ein Hilfsorgan des gemeinsamen Kriegsministeriums und hat keinerlei Kommandogewalt. Der General Kavallerie Inspektor hat das Recht, die Reitertruppen des Heeres in der ganzen Monarchie zu inspizieren und deren Ausbildung zu prüfen, er hat aber nicht das Recht, selber Verfügungen zu treffen, sondern er hat nach den Inspizirungen dem gemeinsamen Kriegsministerium Bericht zu erstatten und über die von ihm nöthig erachteten Neuerungen oder Aenderungen in personeller wie in materieller Beziehung Anträge zu stellen. Die Stellung des Landwehr Kavallerie Inspektors wird jedoch eine andere sein. Letzterer wird nämlich nicht nur das Inspizirungsrecht, sondern in allen die Ausbildung und das Remontenwesen betreffenden Angelegenheiten auch das Befehlsrecht haben, somit, ohne erst Vorschläge dem Honvédministerium zu unterbreiten, im eigenen Wirkungskreise Verfügungen treffen können.

**Blutige Brautnacht.** Der Pansövaer Kellner Magyar Bojnoviecs machte auf einer Tanzunterhaltung die Bekanntschaft eines auffallend schönen Mädchens, für welches er in heißer Liebe entbrannte. Die Schöne spielte anfangs die Spröde, den unermüdetlichen Bemühungen oder vielleicht den materiellen Vortheilen Bojnoviecs' gelang es aber schließlich das Jawort seiner Dulcina zu erreichen. Es wurde Hochzeit gefeiert, die serbischen Tamburascen spielten ihre girrenden Weise und zum größten Verdrusse des glücklichen Bräutigams folgte ein feuriger Colo dem andern. Endlich nach langem ungeduldigen Harren bot sich Bojnoviecs Gelegenheit, mit seiner geliebten jungen Frau zu entweichen und in einer leicht begreiflichen Erregung langten beide in ihrem Heim an. Doch wenn der Bojnoviecs die Liebe erzittern machte und die Ahnung künftiger Wonne, so schien die Aufregung des jungen Frau einer ganz anderen Ursache zu entstammen, denn die Mysterien der Ehe waren ihr ja doch nicht ganz unbekannt. Und doch, als ihr Gatte sie umarmen wollte, ließ sie ihn schauernd von sich fort und wollte entfliehen. Bojnoviecs lief ihr nach, faßte sie an der Kehle und verlegte ihr mehrere Messerstücke. Nächsten Morgen fand man die junge Frau verstümmelt und krank in ihren Brautkleider am Boden liegend. Gegen Bojnoviecs wurde die Strafuntersuchung eingeleitet und bei der geheim abgehaltenen Verhandlung wurde der verachtete Liebhaber in Anbetracht mildernden Umstände zu 6 Monaten Kerker's verurtheilt.

**Hinrichtung eines Gerichtsbeamten.** In Halle fand am 6 d. M. die Hinrichtung des früheren Amtsgerichtsekretärs H e r i n g statt. Derselbe hatte im Dezember 1895 seinen Freund, den Wettiner Sparkassenrentendant Wötcher, auf einem Spaziergang mit einem Revolver erschossen. Dem Ermordeten hatte er die Sparkassenschlüssel abgenommen und mehrere tausend Mark aus der Kassa geraubt. Spring starb, ohne ein Geständniß abgelegt zu haben.

**Der spielende Vesuv.** Man meldet aus Portici: Seit einigen Tagen macht sich am Vesuv eine große Thätigkeit bemerkbar. Aus dem im Jahre 1895 entstandenen Krater des Atria dell Cavallo strömen bedeutende Massen brennende Schlacken nach Südwesten. Die in zwei große Ströme getheilte Lava fließt in die Petrana und in die Zona nördlich von Piano delle Ginestri. Der letztere Strom hat sich abermals in zwei Aeste gespalten. Die Thätigkeit des Zentralkraters mit häufigem Auswurf von Asche, Steinen und Basalt ist gleichfalls eine sehr bemerkbare.

(Eingefendet.)\*

## Die Seide ist verbrannt

sagen die Damen, wenn die betreffenden Kleidungsstücke sehr oft nach nur 2-3maligem Tragen Risse etc. in den Falten bekommen oder „wie Watte“ auseinandergehen; das ist aber kein zufälliges „Verbrennen“ der Rohseide! sondern dieselbe wird **abfichtlich**, um die Seide dicker und billiger **erschleichen** zu machen, mit **Zinn** und **Phosphorsäure** überladen, die den Nerv des Rohseidenfadens zerfrisst; man nennt ein solches Färben: „**Chargiren!**“ - je mehr die Seide chargirt werden soll, durch desto mehr **Zinn-Wäder** muß sie gezogen werden, um dieses Gift recht innig **aufzufangen** zu können. Die gefärbte Seide, — **das edelste Gespinnst!** — hat also den **Todeskeim** schon in sich, ehe sie auf den Webstuhl kommt!! — Die daraus gefertigten **sogenannten** Seidenstoffe **müssen** nach kurzem Gebrauch wie Zunder reifen, je nachdem die Seide mehr oder weniger chargirt worden ist. — Die theuere Robe (inkl. Wackerlohn) ist **total** werthlos. — Muster von meinen **echten** Seiden sende ich umgehend. Die Stoffe werden **porto- und zollfrei** versendet.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (k. n. k. Hofl.) Zürich.

## Bevölkerungs-Anzeiger.

Beim 6. bis inklusive 12. November 1897

Geboren:

dem Paul Klanger 1 Mädchen — dem Mathias Kaim 1 Mädchen — dem Josef Holec 1 Knabe — dem Jakob Schut 1 Knabe — dem Johann Jankovich 1 Mädchen — dem Johann Zipfer 1 Mädchen.

Getraute:

Anton Pillar mit Emilie Dvoracet — Franz Jäger mit Johanna Rejiba.

Gestorben:

Johann Pichay 54 Jahre alt — Maria Barbara Nist 11 Monate alt.

1463. szám — 1897.

## Ärverési hirdetmény.

Alulirt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t. cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a bogsáni kir. járásbíróság 1897. évi 10737. számú végzése következtében Dr. Oprea Aurel bogsáni ügyvéd által képviselt ifj. Farca János resiczabányán javára Somkerekí Ferencz resiczabányai lakós ellen 262 frt. 01 kr. s jár. erejéig 1897. évi September hó 23-án fogatosított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és 764 frt. 30 krra becsült szobabutorok és követelésből álló ingóságok nyilvános árverésen eladatnak.

Mely árverésnek a bogsáni kir. járásbíróság 10853 1897 számú végzése folytán 262 frt. 01 kr. tőkekövetelés, ennek 1897 évi Augustus hó 25 napjától járó 6% kamatai és eddig összesen 39 frtban bíróilag már megállapított költség erejéig Resiczabányán alperes lakásán leendő eszközzésére 1897. évi November hó 16. napjának délutáni 2 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t. cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet igérőnek becsáron alul is el fognak adatni

Kelt Bogsánban, 1897. évi Oktober hó 28. napján.

**Kernpotic Emil,**  
kir. bírósági végrehajtó.

## Umenlos glücklich

macht ein zarter, weisser, rosiger Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauche man:

## Bergmann's Lilienmild-Seife

von Bergmann & Co in Dresden und Tetschen a E (Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

à Stück 40 kr. bei E. Brada, Reschitza.

## Hausverkauf.

Das Schwed'sche Haus, Nr. 378 Bräuhausgasse ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres zu erfragen bei

Josef Mulatsch.

## Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des antirheumatischen und antiarthritischen Blutreinigungsthees. Blutreinigend für Gicht und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete, so thue ich es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Blutreinigungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die diesen gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte hindurch im Bette herum, mein Appetit schwanderte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich, und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

Zu vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Culschin Streiffeld,  
Oberstlieutenants-Gattin.

Wo bekomme ich eine gute Marke

von

### Galloschen oder Schneeschuhe?

Sie bekommen Schneeschuhe oder Galloschen mit hartem Hintertheil und Sporn, bei

## Johann Mayer, Schuhmacher,

auch bekommen Sie, die in der ganzen Welt Patentirten

### Asbesteinlagsohlen

für kalte und leidende Füße.

## Die Buchdruckerei

# Josef Esiler, Resicza,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

### Verlobungskarten, Visitenkarten in allen Formen u. Grössen,

EINLADUNGEN ALLER ART,

Tanzordnungen, Menu- und Adresskarten,

Merkantil-Converte und Briefpapier mit Firmendruck,

sowie alle Arten Drucksorten

zu den billigsten Preisen.